

# Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Viertel-  
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Fernsprech-Anschluß Nr. 28.

Nr. 38.

Samstag, den 14. Februar 1914.

71. Jahrgang.

## Gastwirtschaften und Kinos.

Bersärfte Bestimmungen.

Berlin, 12. Februar.

Der Bundesrat hat einem Gesetzentwurf seine Zustimmung erteilt, der zur Beseitigung von mannigfachen Mängeln eine verschärfte Aufsicht über Gast- und Schankwirtschaften verlangt. Der Entwurf sieht vor, daß die Eröffnung aller genehmigungspflichtigen Betriebe von dem Nachweis des Bedürfnisses abhängig gemacht wird. Der Konzessionspflicht sollen auch Schankwirtschaften mit nichtgeistigen Getränken unterliegen, die sich erwiesen hat, daß in diesen Betrieben oft ein unerlaubter Ausschank von Getränken jeder Art betrieben, auch sonst bedenklicher Unfug verübt wird, ohne daß eine Überwachung solcher Anstalten durchführbar ist, weil sie keine Genehmigung einzuholen brauchen. Da ferner die geltenden Vorschriften nicht ausreichen, um unzuverlässige Personen vom Gewerbe fernzuhalten, sollen die Anforderungen an die Personen, die die Erlaubnis zum Gewerbebetriebe nachsuchen, um einiges verschärft werden. Die Verwendung von weiblichem Personal soll näheren Bestimmungen der einzelnen Bundesstaaten unterliegen. Auch die Kinematographentheater sind in diese Novelle zur Gewerbeordnung einbezogen worden. Sie sollen in Zukunft ebenfalls Konzessionspflichtige Betriebe werden.

## Flugverbot für deutsche Offizierflieger.

Erhöhte Sicherheitsmaßregeln.

Berlin, 12. Februar.

Die wiederholten Unglücksfälle auf dem benachbarten Flugplatz Johannisthal haben die Generalinspektion des Militärverlehrswesens zu folgender Maßregel veranlaßt, die für unsere Offizierflieger von einschneidender Bedeutung ist:

Den Offizierfliegern ist die Benutzung des Flugplatzes Johannisthal so lange verboten worden, bis seitens der Flugplatz-Gesellschaft durch eine neue Platz- und Fliegerordnung, Anstellung einer ausreichenden Zahl von Beamten und entsprechende Verbesserung aller sonstigen Einrichtungen die Gewähr gegeben ist, daß sich solche Vorkommnisse nicht wieder ereignen können.

Von dieser Maßregel werden zunächst sechzehn Offizierflieger betroffen, die zurzeit den Flugplatz Johannisthal benutzen. Es ist aber anzunehmen, daß die Flugplatz-Gesellschaft unverzüglich die nötigen Veränderungen trifft, die den Fliegern eine größere Sicherheit gewährleisten.

## In zwei Stunden über den Montblanc.

5300 Meter Höhe.

Genf, 12. Februar.

Eine glänzende Flugleistung vollbrachte der Schweizer Flieger Barthelemy. Er stieg in Genf mit seinem Flugzeug um 1.39 Uhr auf, überflog den Montblanc, den höchsten Berg Europas, dessen Spitze 4810 Meter über dem Meeresspiegel liegt, und landete um 3.40 Uhr in Aosta. Der Flieger erreichte eine Höhe von 5300 Meter und benötigte zu der etwa 120 Kilometer langen Strecke nur rund zwei Stunden.

## Getreu bis ans Ziel.

Roman von J. von Couring.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Die erste Trennung! Auf der ganzen langen Fahrt, die Konstanze auf den harten Bänken der dritten Klasse zurücklegte, fand ihr das tränenüberströmte Gesicht des Knaben vor Augen. Selbst der Schmerz um die Mutter erloschte davor. Bisweilen kam es über sie, als müßte sie umkehren, ihren Liebbling zu holen. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie ihn verlassen hatte, und es half ihr wenig, daß sie sich immerfort wiederholte, daß es absolut notwendig gewesen war.  
Als Konstanze im Hause der Mutter ankam, hatte man den Sarg bereits geschlossen; sie besorgte das Begräbnis und ordnete den beschiedenen Nachlaß. Dann rüstete sie sich am vierten Tage zur Heimreise. Auf dem Bahnhof kam sie zu früh an und sah im Wartezimmer einsam da, während ein Offizier mehrmals an ihr vorüberging. Sie sah auf und ihre Blicke begegneten sich. Es war Elicher, der, nun Major, vom Besuch seiner Eltern nach Hause reiste. Er kam mit der alten, herzlichen Freundlichkeit heran und setzte sich zu Konstanze. Wieviel hatten beide erlebt seit jener Begegnung, kurz vor Konstanzes Hochzeit, als sie sich zum letztenmal gesehen! Mitleidig rührten Elichs Blicke auf ihrem schmalen Gesicht, das einen wehen Leidensausdruck trug, auf ihrer ärmlichen Trauerkleidung. Nun ging es auf. Er hatte eine liebe Frau und vier gesunde Kinder — doch sprach er nicht davon, es wäre ihm wie eine Unartigkeit vorgekommen, der blaffen Frau von seinem Glücke auszusprechen und zu ihrem Buge zu gehen. So hatte sie sich ein Vers, die Frage, die schon so lange auf ihren Lippen brannte, auszusprechen:  
Was wissen Sie von Rooned? lebt er noch?  
Elicher sah ihr fest ins Gesicht:  
Rooned ist seit kurzer Zeit wieder in Deutschland. Sein Onkel Baron Rooned, auf Gerdingen bei Münster, ist gestorben und hat ihm das Gut hinterlassen. Ich werde ihn dort in nächster Zeit besuchen.  
Konstanze neigte kumm das Haupt. Sie wollte sagen: Sprechen Sie nicht von mir, fand aber nicht den Mut zu dieser Bitte.

## Kokowzews Sturz.

Der russische Ministerpräsident Kokowzew ist von seinen vielen Gegnern zur Strecke gebracht worden und hat seine Entlassung erbeten. Seit drei Jahren hat er als Nachfolger des ermordeten Stolypin die Geschicke des russischen Reiches gelenkt. In Europa sieht man dankbar auf diese Zeit des Friedens zurück, in Russland aber zucht man über den Gestirzten die Achseln. Kokowzew war kein Mann der heroischen Geste, sondern ein guter Geschäftsmann. Das können ihm die Nationalisten, die am liebsten einen Weltkrieg gesehen hätten, nicht verzeihen.

In Berlin war der leitende russische Staatsmann gut bekannt. Nicht nur deshalb, weil er seit „undenklichen“ Zeiten Deutschland zur Erholung aufzusuchen pflegte und jeden Sommer in einem unserer Taunusbäder verbrachte, während seine Kollegen natürlich an die französische Riviera eilten. Nein, man konnte ihn auch amtlich aus seiner sechsjährigen Finanzministerzeit, während deren er so häufig mit unseren Bankgrößen, mit unseren Politikern, mit unseren Journalisten konferiert hatte: ein umgänglicher Mann von feineswegs „asiatischem“ Zuschnitt der Gemütsart und der Lebensgewohnheiten. In sein Ressort gehörte auch die offizielle Petersburger Telegraphenagentur, und er behielt diese Einwirkung auf die Presse auch bei, als er Ministerpräsident geworden war. In der Beeinflussung der öffentlichen Meinung war er oft Meister; Kokowzew hat auch das schwierige Kunststück fertiggebracht, in einer Zeit, in der die russische erste Gesellschaft nach einem Kriege geradezu legte, im vorigen Herbst immer wieder nachdrücklich zu beruhigen. Nicht jeder Staatsmann hätte so gehandelt, mancher wäre lieber mit dem billigen Lorbeer der Volkstümlichkeit durchgegangen. Aber Kokowzew war und blieb eben der nüchternen ruhigen Geschäftsmann und Pflichtmenschen. Mit Selbstverständlichkeit hatte er Stolypins Nachfolge angetreten, obwohl ihm klar sein mußte, daß auch ihm unter Umständen Ermordung drohte. Und mit der gleichen Selbsterkennung trieb er seine Friedenspolitik, obwohl er voraussah, daß ihm dies amtlich über kurz oder lang zum Verderben gereichen würde.

Freilich hat man nach anderen Gründen suchen müssen, um ihn zu stürzen. Er ist der Tausendkünstler gewesen, der aus dem armen, durch einen verlorenen Krieg und eine verwüstende Revolution geschwächten Russland einen Staat gemacht hat, der an gefüllten Kassen ist und mit diesem Gelde jetzt auch in erstaunlichem Umfange rüsten kann. Aber man hat die fargen Zeiten vergessen. Man sagt jetzt, es sei im Grunde doch nur Sündengeld, auf dem der russische Etat sich aufbaue, denn das Hauptvermögen beruhe auf den Einkünften aus dem Schnapsmonopol, also auf der Alkoholisierung des Volkes. Das ist richtig, aber diese Gesetzgebung hat schon Kokowzews Vorgänger Witte gemacht, der ihm jetzt am meisten Ansehen zwischen die Beine geworfen hat. Und überdies ist es fraglich, ob Russland seinen Etat überhaupt balancieren könnte, wenn es nicht den „Haupt-Konsumartikel“ so besetzte.

In der letzten Zeit war das Ministerium Kokowzew aus Männern der entgegengesetzten Lager gebildet. Nicht der Ministerpräsident ist in Russland der einzige leitende Staatsmann, wie in Deutschland der Reichskanzler, sondern der „Ministerrat“ entscheidet als kollegiale Behörde. Da hat es dem Reibunnen über Reibunnen gegeben, nament-

lich mit den weit rechtsstehenden Ministern Krivoschein und Massakow. Ein jeder hatte seine Gefolgschaft bei Dose und im Parlament. Die ehemals so geschlossene und mächtige Oktoberistenpartei, die russischen Nationalliberalen, die unter Gutschkows Führung die Stütze des vorigen Kabinetts gewesen war, ist inzwischen auseinandergefallen und zum Teil zur Opposition abgewandert, kurz, es war zuletzt kein Regieren mehr, sondern ein Lavieren. Immer aber nahm man noch an, Kokowzew habe das Ohr seines Monarchen, und jede Intrige werde deshalb zunichte werden. Man hat sich also doch getäuscht. Auch der Zar ist abhängig von den hin- und herzerrenden Einflüssen einer uneinigen Gesellschaft: es gibt „Spitzen“ in ihr, denen Kokowzew nicht nationalitisch genug war, zu sehr Friedensfreund, und andere, denen er umgekehrt in der inneren Politik nicht liberal genug war, zu sehr noch der Gewalttäter alter Art. Beide Ansichten schossen über das Ziel hinaus: in Wirklichkeit ist der nun abgetretene Ministerpräsident, wenigstens in Wirkung und Erfolg, durchaus Russe gewesen, in seinen Anschauungen über Regierungskunst aber ebenso sicherlich Westeuropäer.

Es ist fraglich, ob sein Nachfolger das Werk Stolypins und Kokowzews wird hochhalten können, vor allem, ob es ihm gelingt, die Finanzen des Reiches so sorgsam und geschickt zu betreiben. Ebenso fraglich aber ist es auch, ob er die wilden Kräfte, die zum Kriege drängen, so wird bannen können. Schon bei der Behandlung der Frage der deutschen Militärmission in Konstantinopel konnten wir in den letzten Monaten merken, daß in Russland ein Umschwung sich vorbereite.

Es war nun Zeit zum Einsteigen. Sicher stand auf, gab Konstanze den Arm und nahm ihr Gepäck. Dann führte er sie an ein Coupé erster Klasse, und als sie zögerte, sagte er warm:

„Das werden Sie einem alten Freunde doch nicht abschlagen? Ich kann ummölich zugeben, daß die Tochter meines Regiments-Kommandeurs ohne allen Komfort reist.“

Konstanze fügte sich; seine ungemüthliche Güte tat ihr wohl. Er lächelte ihre Hand und sah dem danoneilenden Buge wehmüthig nach. „Ein verlorenes Leben“, sagte er zu sich selber.

Konstanze hatte telegraphiert und fand den Wagen ihrer wartend, als sie den Bahnhof in Bremen verließ. „Alles wohl, Baumann?“ fragte sie, und als der Kutscher nicht, setzte sie sich furchtbar erschöpft und matt in die Wagenecke und schloß die Augen. Kurz vor Waldorf rief sie den Kutscher an:

„Bitte, fahren Sie durchs Dorf, ich möchte meinen Sohn abholen.“

Der Herr läßt sagen, er hätte Kurt schon geholt, gnädige Frau brauchen sich den Umweg nicht mehr zu machen.“

„Gut!“ Konstanze beugte sich weit aus dem Wagen, um Kurts blondes Lockenköpfchen vor der Haustür zu erblicken. Es war aber nichts von ihm zu sehen. Sie stieg aus, der Hausflur war leer. Im Vorübergehen öffnete sie die Tür des Wohnzimmers. Auch da ließ sich niemand sehen. Langsam erstieg sie, mit einem sonderbaren Gefühl von Kälte und Schwere in den Gliedern, die Treppe und betrat ihr Zimmer. Da wußte sie alles! Kurts Bett war weggeräumt, seine Sachen vom Regal und aus der Kommode, deren Schiebläden weit offen standen, verschwunden. Es war alles tot und leer, wie nach einem Begräbnis! Konstanze weinte nicht — nur langsam stieg ein rasender Born in ihr empor, der ihren Hals schmerzhaft zusammenschürzte. Sie sah wie durch rote Wolken. Ohne ihre Sachen abzulegen, ging sie wieder hinunter ins Wohnzimmer. Jetzt waren sie da, alle drei! Der Alte sah am Fenster, hielt den laut singenden Mab auf dem Beifinger und machte ein verlegenes Gesicht. Geert, der auf dem Sofa lag, zwang sich zur Unbefangenheit:

„Da bist du ja, Konstanze. Nun, hat dich die Reise sehr angeerregt?“

„Sie trat dicht vor ihn hin. Es lag etwas in ihrem Gesicht, das ihn veranlaßte, sich aufzurichten.“  
„Wo ist Kurt?“ fragte sie.  
„Ich habe ihn in eine Pension gebracht. Wenn überhaupt noch was aus dem Jungen werden soll, mußte er von dir fort. Jetzt wird ihn der Lehrer hoffentlich etwas hochnehmen, damit er die weiblichen Albernheiten verlernt.“  
„Ich frage dich, wo mein Kind ist?“  
„Liebe Konstanze, wenn ich wollte, daß du das wüßtest, hätte ich deine Rückkehr ja abwarten können. Der Junge soll aber gerade einmal ohne dich fertig werden. Vielleicht nach einem oder zwei Jahren, wenn du gelernt hast, dich zu fügen, und der Lehrer dem Jungen andere Manieren beigebracht hat, werde ich dir erlauben, ihn zu besuchen oder ihm zu schreiben. Einstweilen kann davon keine Rede sein!“  
Konstanze wandte sich um und blieb vor dem Alten stehen.  
„Vater!“ sagte sie, „ich habe noch kein gutes Wort von dir gehört. Aber du hast doch ein Herz, du mußt doch einsehen, was man mir antut. Sage mir, wo er mein Kind hingebracht hat.“  
Es entstand eine lange, lange Pause.  
Der Alte wendete den Kopf unbehaglich hin und her:  
„Bitte, laß mich mit dieser Angelegenheit in Ruhe, Konstanze! Mache das mit deinem Manne ab. Ich will mit der ganzen Geschichte nichts zu tun haben. Es wäre mir lieber gewesen, wenn Geert deine Rückkehr abgewartet hätte, und ich habe ihm das auch gesagt. Es ist nun aber einmal geschehen und läßt sich nicht mehr ändern. Tröste dich damit, daß es für Kurt sicherlich besser ist, wenn er mal unter andere Jungen kommt und lernt, sich zu wehren.“  
„Na, da hörst du es, Konstanze“, rief Geert, „und ich bitte dich, erpare mir alles unnütze Gerede. Meinen Willen kennst du und wirst dich fügen müssen. Du siehst wohl selbst ein, daß dir nichts anderes übrig bleibt. Diesmal bin ich der Stärkere, und sei versichert, ich sorge dafür, daß ich es auch bleibe.“  
Sie sah ihn nur an, dann ging sie schweigend hinaus.  
„Jetzt hab ich sie“, rief Geert böhnlich. „Jetzt soll der stolze Nacken wohl hinunter! Auf den Anten muß sie mich bitten, ihr den Jungen wiedergzugeben.“

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Nach den bisherigen Arbeitsdispositionen des Reichstags will der Reichstag sich kurz vor Pfingsten bis zum November vertagen. Man rechnet damit, den Etat bis Ende April verabschieden zu können und will im Mai das Luftverkehrsgezet, die Besoldungsnovellen und den Entwurf über die Altpensionäre endgültig erledigen. Das gesamte übrige Material (Petroleummonopolgesetz, Spionagegesetz, Sonntagruhegesetz, Kolonialgerichtshof usw.) dürfte im März dran kommen. Nach dem Etat des Reichsamts des Innern werden der Justizetat, der Postetat, der Marine- und Militäretat zur Beratung gestellt werden. Den Schluß wird der Etat für das auswärtige Amt und für den Reichskanzler bilden. Die zweite Etatslesung soll tunlichst Ende März abgeschlossen werden.

• Zur Bekämpfung der Unsitlichkeit haben Konervative, Zentrum, Nationalliberale und Freikonservative im Preussischen Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, worin die Regierung erucht wird, mit allen geeigneten Mitteln die zunehmende Unsitlichkeit hauptsächlich in den Großstädten zu bekämpfen und so der Gefahr vorzubeugen, der die Jugend körperlich und seelisch ausgeleert ist. Dazu ist nach dem Antrage weiter erforderlich: Bei dem Bundesrat darauf hinzuwirken, daß durch Änderung der bestehenden Gesetze, in erster Linie der §§ 33, 33a und 33b der Reichsgewerbeordnung, den Verwaltungsbehörden geeignete Unterlagen zur Unterdrückung der Amüerikneien, Bars, Kabarette, Nummernplätze und ähnlicher Schankstätten und Schaustellungen gegeben werden, insoweit sie der Unsitlichkeit Vorkaus leisten, daß von der Staatsregierung baldigst ein besonderes Kinematographen-

geres vorgelegt werde, und daß inzwischen von den bestehenden Bestimmungen insbesondere durch Verführung der Polizeistunden nachdrücklicher als bisher Gebrauch gemacht werde.

### Schweden.

× In den Bauernzügen und die Demission des Kabinetts schloß sich ein Kundgebungszug der Studenten vor dem König an, an dem etwa 3000 Studenten aller Landesuniversitäten teilnahmen. Der König begrüßte die Studenten mit einer Ansprache, in der er u. a. betonte: „Mit Bewegung begrüße ich euch in der alten schwedischen Königsburg und danke euch für eure Worte, die von der Begeisterung eurer jungen schwedischen Herzen getragen waren. Es ist mein verfassungsmäßiges Recht und meine Pflicht als schwedischer König, in sorgenvollen Tagen offen und frei meine Meinung darüber zu sagen, was ich für mein Volk als nützlich und notwendig ansehe. Ich bin fest überzeugt, daß mein Volk bereit sein wird und auch imstande ist, die Opfer zu tragen, die die Vergrößerung der Landesverteidigung unumgänglich fordert. Ich rechne auf euch, Studenten, und darauf, daß ihr mit Hilfe eurer Kenntnisse und eures Wissens die Aufklärung über diese Frage über das Land verbreiten werdet. Steht mir bei in den Bestrebungen, die mir am Herzen liegen. Sportet andere an, es ebenso zu tun, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.“

### Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. O., 12. Febr. Oberst v. Reuter ist hier eingetroffen, um das Kommando des 2. brandenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 12 zu übernehmen.

Mainz, 12. Febr. Wie dem „Mainzer Journal“ aus Rom gemeldet wird, hat der Papst die Absicht, den Benediktinerpater Zanens nach Deutschland zu entsenden. Die Reise soll zum Ausgleich der bestehenden Gewerkschaftsdifferenzen beitragen. Pater Zanens soll auf seiner Reise die Städte München, Köln, Trier, Paderborn und Bresslau berühren.

Düsseldorf, 12. Febr. Der Provinziallandtag hat nach längerer Debatte die Errichtung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt mit einem Grundkapital von einer Million Mark beschlossen. Für den Antrag hatte sich auch der Staatskommissar, Oberpräsident Freiherr v. Rheinbaben, lebhaft ausgesprochen.

Durazzo, 12. Febr. In Begleitung von 14 albanischen Delegierten hat Esch Pascha heute die Reise nach Votitsdam angetreten, um dem Prinzen Wied die Krone Albaniens anzubieten.

## Das Programm des Reichskanzlers.

H. Berlin, 12. Febr.

Das Festmahl des Deutschen Landwirtschaftsrates vereinigt alljährlich regelmäßig auch unsere Staatswürdenträger mit dem Kanzler an der Spitze. Das ist seit Jahren Tradition, und an dieser Stelle wie auch im Reichstage nahm seinerzeit Fürst Bülow, als er noch des Reiches Geschick lenkte, Gelegenheit, sich als agrarischer Kanzler zu bekennen, der in der Landwirtschaft das gesunde Rückgrat des Volkes erblickt und sie entsprechend bewertet. Das war ein Ereignis, das eifrig kommentiert wurde. Es folgten Jahre ohne besondere bedeutende Kundgebungen unserer Staatsmänner auf dem Bankett des Landwirtschaftsrates, bis gestern wieder Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort ergriff zu einer Auslassung, die sich weit über das Niveau der üblichen Tischreden erhob, und die man mit gutem Recht als ein innerpolitisches Programm unseres Kanzlers ansprechen darf.

## Deutscher Reichstag.

(212. Sitzung.)

OB. Berlin, 12. Februar.

Präsident Dr. Kämpf erteilt dem Abg. Bauer (Soz.) nachträglich einen Ordnungsruf, weil er gestern die Reichsversicherungsordnung als einen Hohn auf den in der Kaiserlichen Verfassung anerkannten Anspruch der Arbeiter auf gesetzliche Gleichberechtigung bezeichnet hat und damit den Reichstag und den Bundesrat beleidigt hat. (Widerpruch bei den Soz., sehr richtig! rechts.) Fortgesetzt wird die Beratung des Kapitels

### Reichsversicherungsamt.

Abg. Trl (S.): Wie die Sozialdemokraten wünschen auch wir eine gerechte Rechtsprechung in Versicherungsfragen. Aber man darf nicht vergessen, daß auch die Versicherten dabei mitwirken. Wenn den Wahlberechtigten tatsächlich die Ausübung ihres Wahlrechts erschwert wird, so verurteilen auch wir das. Meist stellt sich aber heraus, daß die Fälle ganz anders liegen, als es die sozialdemokratische Presse darstellt. Den Versicherungsbeamten des Reichsamts des Innern trauen wir nicht allein, wir wünschen auch die Anbahnung wirklich unparteiischer Sachverständiger über die Berechnungen der Denkschrift über die Rücklagen der Berufsgenossenschaften. Die Denkschrift enthält viele Unstimmigkeiten, deren Aufklärung wir fordern. Die endgültige Stellungnahme zu der Denkschrift müssen wir uns vorbehalten, bis unsere Bedenken von den Sachverständigen zerstreut sind. Der Redner begründet weiter eine Resolution, daß die Vorschriften bedarfs Bereitstellung der Rücklagen der Berufsgenossenschaften für den genossenschaftlichen Personalkredit namentlich für das Handwerk bald erlassen werden.

Abg. Schulenburg (natl.): Die Zentrumsresolution unterstützen wir gern. So schlecht, wie der sozialdemokratische Redner die Reichsversicherungsordnung gemacht hat, ist sie sicher nicht. Gewiß hat sie kleine Mängel, die sich aber im Laufe der Jahre werden beseitigen lassen. Die hohe Belastung der Berufsgenossenschaften beklagen auch wir. Wenn die Industrie diese hohen Beiträge vielleicht auch leisten

„Wenn du dich nur nicht irrt“, sagte der Alte. „Die sieht nicht aus, als wolle sie dir zu Füßen fallen. Eine andere hätte gefächelt und gejamert — sie hat nicht zehn Worte gesagt. Aber habt ihr wohl gesehen, daß ihre Lippen ganz weiß waren?“

„Das verstehe ich nicht, weil du sie nicht kennst! Ich habe sie da gefaßt, wo sie es hätte. Wenn ich sie zu Boden geschlagen hätte, wäre es ihr lieber als dies. Warte nur ein paar Tage, dann wird sie schon kommen und bitten. Sie hält es ohne den Jungen nicht aus.“

„Na, weißt du, Geert, alles was recht ist“, sagte der Alte. „Schön ist die Geschichte nicht. Sie ist doch immer die Mutter, und sie hat ein Recht auf das Kind.“

„Und ich habe die Macht, daß ich mit ihr rede! Dabei kommt auch mehr heraus. Du läßt dich durch ihr stilles Wesen täuschen. Sie ist hochmütig wie der Satan. Jahr um Jahr habe ich mich bis zum Verrückten an dem Trostlos geirrt, jetzt ist meine Zeit gekommen, wo ich ihr vergelten kann, was sie mir getan hat.“

„Da geht sie durch den Garten“, sagte Laura, die während der ganzen Szene kein Wort gesprochen hatte.

Geert lachte laut auf:

„Natürlich zu ihrem Freunde Böker. Na, laß sie. Wie ist es übrigens, Laura, kriegen wir heute noch Mittagsessen?“

(Fortsetzung folgt.)

kann, so sind sie dem Handwerk doch sicher unerwünscht. Abg. Doormann (Sp.): Die sozialdemokratischen Forderungen sind trotz ihrer Schärfe widerstandslos. Die Regierung hat immer die Notwendigkeit starker Rücklagen betont. Tatsächlich war zu befürchten, daß die staatliche Zwangsversicherung bei erhöhten Beiträgen mehr fordert als die private und doch nur dasselbe leistet. Die Berechnungen sind mit äußerster Vorsicht aufgestellt worden. Vielleicht hätten kleinere Beiträge genügt. Wir werden nicht in eine materielle Änderung der Rücklagenvorschriften willigen. Es ist nicht zureichend, daß die Last der Berufsgenossenschaften außerordentlich hoch ist. (Beifall links.)

Geheimer Rat Turin: Die Denkschrift kann in breiter Öffentlichkeit erörtert werden. Anregungen werden stets im Reichsamt des Innern einwilliges Ohr finden. Alle Festsetzungen beruhen auf Erfahrungen. Nur wo Erfahrungen fehlen, sehen Schätzungen ein. Einen Beharrungszustand gibt es in der sozialen Versicherung nicht. Die jetzigen Beiträge gelten noch auf neun Jahre. Dann werden wir nach den gemachten Erfahrungen neue Festsetzungen treffen.

Abg. Siebenbürger (S.): Wir stehen auf dem Boden der Reichsversicherungsordnung, wenn wir auch die Gleichmacherei, die sich durch sie hindurchzieht, nicht billigen. Die neuen Lasten für die Dienstboten sind recht erheblich. Die Ortskrankenkassen gehen bei der Dienstbotenversicherung nicht sehr rücksichtsvoll vor. Unerhörte Schikanen sind an der Tagesordnung. Neben den Ortskrankenkassen sollte man auch Landkrankenkassen errichten. Wir verlangen mehr Fürsorge für den Mittelstand, besonders für den Handwerker.

### Staatssekretär Dr. Delbrück:

Die meisten Beschwerden richten sich nicht gegen die Mangelhaftigkeit der Reichsversicherungsordnung, sondern gegen die Ausführung durch die Provinzial- und Lokalbehörden. Der Reichskanzler hat kein allgemeines Aufsichtsrecht über die Bundesstaaten. Er hat nur dafür zu sorgen, daß die Gesetze grundsätzlich richtig durchgeführt werden. Das geschieht auch. Wenn jetzt viele Beschwerden kommen, so ist das nicht wunderbar. Bei allen neuen Gesetzen ist das so, bis die neuen Bestimmungen sich eingelebt haben. Wir werden die Beschwerden prüfen.

Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.): Gewiß bestehen Mängel, die beseitigt werden müssen. Die Versicherungsämter sollten den nationalen Arbeiterorganisationen weiter entgegenkommen. Die Reichsversicherungsordnung muß eine Bestimmung erhalten, wer als Sacharbeiter anzusehen ist. Die Landkrankenkassen können leicht dazu kommen, teurer zu arbeiten als die Ortskrankenkassen.

Abg. Feldmann (Soz.): Bei der Ausführung eines Gesetzes kommt es darauf an, wie es ausgearbeitet wird. Wir wünschen, daß bei der Entscheidung über die Gewährung von Unfallrenten mehr soziale Empfinden herrscht. Die Versicherungsanstalt für Schlefien hat ein ungeheures Vermögen angeammelt, trotzdem weist sie Anträge auf Rentenbewilligung in steigendem Maße ab.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Frage der Kautionsstellung für die Befreiung von der Versicherungs-pflicht läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden. Die Beurteilung der Versicherung der sogenannten Haus-sindler ist abhängig von dem Entgelt, den diese Kinder für ihre Arbeit erhalten. Ein Teil der hier vorgebrachten Fälle ist überhaupt nicht nachsprüfbar, weil er so allgemein gehalten ist, daß die Regierung keine Möglichkeit sieht, diesen Klagen mit Aussicht auf Erfolg nachzugehen.

Abg. Aitor (S.): Es ist nicht Aufgabe des Reichsversicherungsamts, nur die Interessen der Angestellten allein, sondern auch die Rechte der Berufsgenossenschaften zu berücksichtigen und wahrzunehmen. Von einer unklaren und schwankenden Rechtsprechung kann gar keine Rede sein. Bei der Eigenart eines jeden Falls ist es gar nicht möglich, allgemein gültige Rechts-grundätze aufzustellen. Das Reichsversicherungsamt hat sich die Arbeit nicht leicht gemacht, sondern jeden Fall besonders behandelt und beurteilt.

### Die Landkrankenkassen.

Abg. Fejter (Sp.): Auf die mangelhafte Durchführung der Reichsversicherung sind die zahlreichen Klagen über die Rentenrücklagen zurückzuführen. Diese Mängel machen das lebensreiche Gesetz vielfach unbeliebt, und das wird von gewissen politischen Parteien zu agitatorischen Zwecken ausgenutzt. Dafür war die Rede des konservativen Abgeordneten Siebenbürger bezeichnend. Die Konservativen werden gezwungen sein, wenn sie der zunehmenden Landflucht der Arbeiter entgegenwirken wollen, die beschränkenden Bestimmungen über die Wohnortnennungsbeschränkung aufzuheben. Herr v. Camp hatte damals zur Begründung der Einschränkung angeführt, daß die Entbindungen auf dem Lande viel leichter vorstatten gehen. (Weiterkeit.) Herr v. Camp muß das ja wissen. (Erneute Weiterkeit.) Ich möchte wünschen, daß die Regierung auch bei den Landkrankenkassen auf eine Durchführung der Verordnung dringt, die dem Geiste des Gesetzes entspricht.

Abg. Graf v. Westarp (L.): Der von uns in der Frage der Landkrankenkassen eingenommene Standpunkt hat sich durch die praktische Erfahrung als richtig erwiesen. Zur Frage der angestellten Kassenebeamten regen wir an, diese Beamten unter das staatliche Beamtenrecht zu stellen, um dem Staate das Disziplinrecht zu sichern und den betreffenden Beamten das heyerliche Agitieren im Dienste der sozialdemokratischen Partei unmöglich zu machen. (Lebhafte Zurufe links.) Es entspricht nicht dem Geiste des Gesetzes, wenn die dafür tätigen Beamten ihre Stellung zur Betätigung im Sinne einer Partei ausüben, die sich gegen jede staatliche Ordnung auflehnt. (Beifall rechts, lebhafter Widerspruch und Zurufe links.)

Abg. Doh (Soz.): Gegenüber den Ausführungen des Abg. v. Westarp muß festgestellt werden, daß auf einer großen Zahl von Gütern die Dienstbotenversicherung ganz ungenügend ist. Es ist bezeichnend, daß die Haupt-schreier gegen die Dienstbotenversicherung gerade in den bescheidensten Kreisen zu finden sind. Bei der Behandlung der Krankenkassenbeamten geht die preussische Regierung in einer Weise vor, die wir bei der Schaffung des Gesetzes nicht für möglich gehalten haben.

Das Haus vertagt sich in vorgerückter Stunde.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(25. Sitzung.)

OB. Berlin, 12. Februar.

Zum Kapital der dauernden Ausgaben des Etats des Innern lag ein weiterer Antrag Braun (Soz.) vor, der um Vorlage einer Denkschrift ersuchte über die bisherige Anwendung des Arbeiterlegitimationszwanges und weiter um Maßnahmen bittet gegen die gründliche Ausweitung ausländischer gewerblicher Arbeiter, zum Zweck, sie zur Übernahme landwirtschaftlicher Arbeit zu nötigen.

Abg. Cassel (Sp.) beschwert sich, daß ein jüdischer Sachverständiger vor Gericht abgelehnt worden sei, angeblich wegen seiner Stammesangehörigkeit. Das sei eine Verkümmern der Glaubensfreiheit. Die Juden verlangen nicht nur gleiche Pflichten, sondern auch gleiche Rechte. Redner polemisierte dann gegen den Abg. v. Kardorff, dessen Worte gegen Süddeutschland eine Hebe gewesen seien. Diesen Ausdruck rügte Präsident Graf v. Saldern.

Minister v. Dallwitz erwiderte dem Abg. Cassel, daß die Ablehnung des Sachverständigen nicht aus konfessionellen Gründen erfolgt sei. In dem betreffenden Zivilprozeß der Feuerkasselerät zu Münster haben diese drei andere Sachverständige vorgebracht, unter denen sich ebenfalls ein Jude befand. Die Staatsaufsichtsbehörde habe kein Recht, in die Entscheidung der Gerichte einzugreifen.

Abg. Korianta (S.) brachte polnische Klagen vor, auf die Unterstaatssekretär Sola erwiderte, daß die Behauptung von der Bestechung zweier preussischer Beamten wie so manche Information des Abg. Korianta sehr fragwürdig sei.

Abg. Ströbel (Soz.) stellte die lange Rede des Abg. Hoffmann als einen Akt der Notwehr gegen die Taktik des Obstruktionsredens hin. Es sei eine streng sachliche und keine Obstruktionsrede gewesen. Dann besprach der Redner die Verhältnisse der Arbeiterorganisationen. Das Haus nahm nunmehr einen Vertagungsantrag an. Nächste Sitzung morgen.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. Februar.

\* In der gestrigen Stadtverordneten-sitzung waren vom Magistrat die Herren Bürgermeister Birkendahl und die Magistratschöffen Remy und Schramm anwesend; das Stadtverordnetenkollegium war durch 13 Mitglieder vertreten. Die Herren Reuendorff, Ahrens, Bömper und Claefner fehlten entschuldigt.

1. Aenderung des Fluchtlinienplans für den nördlichen Teil der Augustastraße. Gegen die in einer früheren Versammlung beschlossene und genehmigte Aenderung der Fluchtlinie war von einem Anlieger, Herrn Carl Ludwig Reuendorff, Einspruch erhoben worden. In einem Ortstermin wurde über eine neue Festsetzung der Fluchtlinie zwischen den Parteien eine Einigung erzielt. Die neue Fluchtlinie wird von der Versammlung genehmigt.

2. Anstellung des Försters Hinz. Herr Hinz soll mit Rückwirkung vom 1. Januar ds. Js. ab angestellt werden. Die Anstellungsurkunde ist, wie der Herr Stadtverordneter-Vorsitzer ausführt, vom Herrn Regierungspräsidenten genehmigt. Die Angelegenheit hat die Versammlung auch schon früher beschäftigt und ersucht der Herr Vorsitzende die Versammlung, die Anstellung zu genehmigen. Dies geschieht, nachdem Herr Stadtv. Beck noch den Wunsch geäußert, Herr Hinz möchte sich auch den Jagdschutz angelegen sein lassen.

3. u. 4. Besuch des Gesangsvereins „Niedertranz“ um Stiftung eines Ehrenpreises für den im Juni stattfindenden Gesangswettbewerb und Besuch des Schützenvereins zu dem im Juli stattfindenden Gau-Verbands-schießen. Die Versammlung bewilligt debattelos zu diesem Zwecke je 60 Mark.

5. Schulbendarlehen. Der Bezirksausschuß fordert eine Tilgung von mindestens 2 %. Der Herr Stadtverordneter-Vorsitzer erklärt der Versammlung, daß der Magistrat beschlossen habe, diesem Wunsche zu entsprechen. Stadtv. Nicodemus hält es nicht für richtig, daß der Kommunalverband einer Stadt wie Herborn, die so viel für ihre Schulen ausgeben, so wenig Entgegenkommen zeige und eine Erhöhung des Tilgungs-satzes fordere. Der Herr Bürgermeister bemerkt dazu, daß der Kommunalverband mit der ganzen Angelegenheit gar nichts zu tun habe. Durch die bedeutende Annahme der Aufnahmen von Anleihen durch die Städte habe sich eben ein gewisser Grundsatz gebildet, der den Maßstab für die Tilgung bilde. In vorliegendem Falle sind durch die Erhöhung des Prozentsatzes von 1 1/2 auf 2 % 400 Mark pro Jahr mehr zurückzahlen. Die Versammlung genehmigt hierauf die Magistratsvorlage.

6. (Dringlichkeitsantrag.) Die Kommission zur Vorbereitung der Tausendjahrfeier hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen: 1. die Wieder-Errichtung des alten Brunnens auf dem Marktplatze und Veretzung des Kriegerdenkmals auf den vom Kriegerverein gewünschten Platz vor der Möbelfabrik des Herrn Schäfer, wo sich jetzt der Springbrunnen befindet; 2. die erforderlichen Mittel zur Ausführung dieses Beschlusses durch eine Sammlung freiwilliger Beiträge aufzubringen; 3. zur Vorbereitung der hierzu erforderlichen Arbeiten pp. eine Kommission zu wählen; 4. die Tausendjahrfeier am 30. und 31. August mit der Kirchweih und dem Sedanfest zusammen zu feiern. Die Kommission legt diese Beschlüsse den städtischen Körperschaften mit der Bitte vor, sich im Prinzip schon jetzt damit einverstanden zu erklären und einen etwaigen Mehrbetrag, welcher durch Sammlungen nicht aufgebracht werden sollte, auf die Stadtkasse zu übernehmen. Nachdem die Dringlichkeit dieser Vorlage seitens der Versammlung sanktioniert ist, spricht zur Verlesung des Kriegerdenkmals Stadtv. Dr. Braune; er sei zuerst gegen eine Verlegung dieses Denkmals gewesen, da er nun aber sehe, daß sich der Kriegerverein mit derselben zufrieden gegeben habe, gebe er sich auch zufrieden. Stadtv. Schumann hält den Platz, den sich der Kriegerverein wünsche, noch nicht für den schönsten und geeignetsten; der Platz gegenüber dem Kaiserdenkmal sei viel schöner. Der Herr Bürgermeister erklärt, daß der Platz nicht ganz der Stadt gehöre und schon aus diesem Grunde das Denkmal dort nicht aufgestellt werden könne. Stadtv. Jipp möchte Aufklärung darüber haben, wie man sich den Ablauf des Wassers aus dem Brunnen im Winter denke und wie man Eisbildung um den Brunnen herum zu verhüten gedenke? Der Herr Bürgermeister erwidert, daß der Brunnen im Winter abgestellt und zugedeckt werden müsse. Stadtv. Stoll führt aus, daß es ihm widerstrebe, daß die Stadtverordnetenversammlung erst einen etwaigen Mehrbetrag, welcher durch freiwillige Beiträge nicht mehr aufgebracht werde, ganz bewilligen solle; er beantrage hinzuzufügen: „falls derselbe nicht mehr als 500 Mark betrage“. Der Herr Bürgermeister glaubt, daß ein Mehrbetrag überhaupt nicht zu denken sein werde, sondern daß die noch erforderliche Summe leicht zusammenkommen werde. Hierauf genehmigt die Versammlung den Kommissionsbeschuß.

7. Mitteilungen. Die Versammlung erfährt, daß die Wappen Mitte August soweit sein werden, daß sie am Rathaus angebracht werden können. — In der Fischereiabhangsangelegenheit hat der Fiskus, wie erwartet, gegen das letzte Urteil Berufung eingelegt. Auf wiederholte Vorstellung hin nimmt die hiesige Landesirrenanstalt am 16. ds. Mts. ihren eigenen Fries-hof in Benutzung. — Am kommenden Samstag wird in Frankfurt a. M. ein allgemeiner nassauischer Ver-

nd ge-  
einem  
spruch  
über  
Par-  
wird  
Herr  
ab  
der  
errn  
heit  
und  
An-  
err  
ng  
en.  
3"  
ni  
e-



Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des  
**Serbörner Tageblatts.**  
Verlag der J. M. Bed'schen Buchdruckerei, Otto Bed, Serborn.

**Die Diamanten des Rentiers.**

Kriminalnovelle von Walther Kabel.  
(Fortsetzung.)

**U**erzeihung, Herr Baron!" beeilte sich Albagnan seinen Zorn zu beschwichtigen. „Ich werde mir alle Mühe geben, daß es nicht wieder vorkommt. Doch können Sie mir nicht angeben, wie man Yvette ...“

„Mein lieber Albagnan,“ unterbrach der schöne Charles ihn spöttisch, „wie Sie Ihr Kind zur Vernunft bringen, das ist mir gänzlich gleichgültig. Ich sage Ihnen aber nochmals, nur um Ihnen den Ernst Ihrer Lage recht eindringlich vor Augen zu führen: Heiratet Yvette einen anderen, so muß ich leider der englischen Polizei mitteilen, wohin sich der frühere Aufseher der Diamantgruben von Kimberley mit seinem Raube geflüchtet hat, — eine Nachricht, die bekanntlich mit dem netten Sümmlen von rund hunderttausend Franks von der angeblich um Millionen geschädigten Grubengesellschaft bezahlt wird. Also, mein teurer Freund, seien Sie vorsichtig ...“

„Charles,“ flehte der dicke Rentier jetzt fast weinend und mit dicken Angstperlen auf der Stirn, „haben Sie doch Erbarmen mit mir! Yvette ist ja in nächster Zeit mündig und dann meiner Autorität völlig entzogen! Was soll ich nur tun, um sie umzustimmen, was — was? Ich kann Sie doch nicht einsperren, nicht mit Gewalt zwingen! Da kennen Sie meine Tochter eben schlecht! Nehmen Sie doch ein Viertel meines Vermögens, nehmen Sie meinewegen die Hälfte davon, aber fordern Sie nichts Unmögliches von mir! — Liegt Ihnen denn wirklich an der Person Yvettes so viel, lieben Sie sie wirklich so sehr, daß kein Anerbieten Ihre Wünsche zum Schweigen bringen kann?“

Der sogenannte Baron umging eine direkte Antwort. „Hören Sie, Albagnan, was ich Ihnen für Vorschläge zu unterbreiten habe. Sie glauben gar nicht, welchen Einfluß eine gewiegte Kammerzofe auf ihre Herrin gewinnen kann, besonders wenn sie vorher über ihr Verhalten in allen Punkten aufs sorgfältigste instruiert ist. Wenn zum Beispiel so eine Zofe es versteht, einen dem Vater unbehaglichen Liebhaber bei der Tochter zu verdächtigen, allerlei Wahres und Falsches durcheinander zu mischen und daraus ein recht ungünstiges Bild von dem Anbeter zu konstruieren, so wird die Herrin — falls wie gesagt, die Sache geschickt inszeniert wird — ihrer Geschlechtsgenossin, die doch scheinbar gar kein Interesse hat, den Betreffenden irgendwie anzuschwärzen, wohl zunächst nicht unbedingt Glauben schenken, immerhin aber argwöhnisch und dann durch einen Hauptstreich vielleicht sogar veranlaßt werden, ihrem Verlobten den Laufpaß zu geben. — Haben Sie begriffen, wohin ich hinaus will, Albagnan?“

Der dicke Rentier nickte eifrig.

„Ich verstehe alles, Massac, pardon, Herr Baron, Sie wollen eben eine für diese Rolle besonders talentierte Kammerzofe in mein Haus einschmuggeln. Gut, meinen Segen haben Sie! Und was in meiner Nacht steht, soll geschehen, um die neue Zofe meiner Tochter aufzuschwägen. Außerdem — wir haben insofern Glück, als Yvette gerade heute ihre bisherige, etwas diebisch veranlagte Ninon entlassen hat und die Stelle daher augenblicklich frei ist.“

Baron d'Estrouz war sofort nach seiner Unterhaltung mit Albagnan mit einer Autodroschke nach einem jener zahlreichen Varietétheater gefahren, die man in den äußeren Stadtvierteln von Paris beinahe an jeder Straßenecke finden kann und deren künstlerische Darbietungen auf einer geradezu erschreckend niedrigen Stufe stehen. Kurz nach halb acht Uhr, als bereits überall die Gaslaternen brannten, langte Charles vor dem Orpheumtheater an. Eilfertig riß der Portier den Schlag auf, und ebenso devot erwiderte er auf die Frage des ihm gut bekannten Barons, ob Fräulein Diane de Verka bereits in ihrer Garderobe wäre, die Künstlerin sei vor einigen Minuten eingetroffen.



Das berühmte Boffart'sche Haus in Luzern. (Mit Text.)

Charles wußte im Orpheumtheater offenbar seit langem Bescheid. Denn ohne Zögern schritt er durch halbdunkle Gänge bis zu einer Tür, an der ein Pappschild mit der Aufschrift „Damen-Garderobe“ hing. Er klopfte und betrat auf das aus mehreren weiblichen Kehlen ertönende „Herein“ mit einem übermütigen „Servus, edle Jüngerrinnen der Variétékunst“, den langgestreckten Raum, in dem vor vier hohen Spiegeln ebenso viele Künstlerinnen saßen, die eben eifrig mit Schminken beschäftigt waren.

Der Baron wurde von allen Seiten auf das freudigste begrüßt. Offenbar schätzte man ihn hier als einen Kavallerier, der für kleine Pumpversuche stets zu haben war.

Wenige Minuten später stand Charles mit einer der Damen in eifriger, leiser Unterhaltung hinter den Kulissen an einer Stelle, wo sie nicht belauscht werden konnten. Diane de Verka war, was niemand ahnte, eine Schwester von Charles Massac, das zweite von den vierzehn Kindern jenes ehrlichen Zollaufsehers, das im Leben Schiffbruch gelitten und von Stufe zu Stufe bis hinab ins Orpheumtheater gesunken

war. Allgemein glaubte man, der vornehme Baron d'Estrouz sei einer der vielen Verehrer der äußerlich ganz bestechend aussehenden Sängerin. Und so fand auch niemand etwas dabei, daß die beiden jetzt so eifrig im Schatten der Kulisse miteinander flüsterten.

Charles teilte seiner Schwester genau mit, welche Rolle er ihr im Hause Albagnans zugebracht und wie sie sich im einzelnen zu verhalten habe. Merkwürdigerweise liefen diese seine Instruktionen auf etwas ganz anderes hinaus als die Verabredungen, die er mit dem dicken Rentier getroffen hatte. Davon, daß Viktor Desartelle in den Augen Yvettes möglichst herabgesetzt werden sollte, erwähnte er kein Wort. Im Gegenteil — die Sängerin sollte mit

allen Mittein danach streben, sich möglichst fest in das Vertrauen ihrer Herrin einzuschmeicheln. Der schöne Charles hatte nämlich eingesehen, daß er seine Heiratspläne doch nicht würde durchführen können und daher einen anderen Entschluß gefaßt, Albagnans Schätze an sich zu bringen.

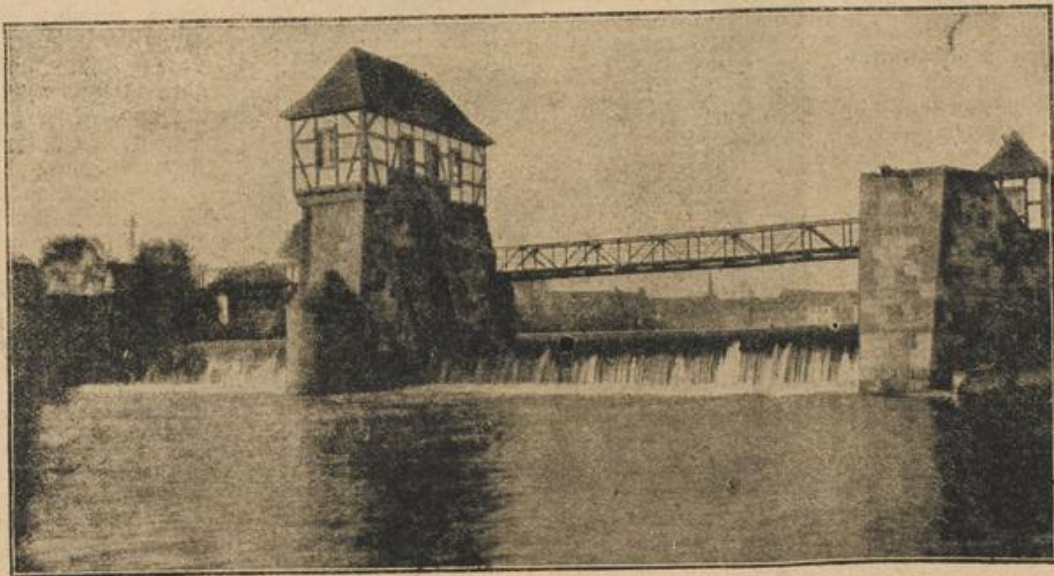
„Selbstverständlich wirst du bei dem Geschäft mit anständigen Prozenten beteiligt sein. Zunächst hast du hier als Anzahlung tausend Franks. Dafür besorgst du dir gleich morgen früh neue Wäsche und einfache Garderobe. Die Wäsche läßt du mit M. R. zeichnen, Marietta Robinot, ein Name, den du fortan führen wirst, wenigstens so lange, als du bei Yvette Albagnans Jose spielt. Und, wie gesagt, tritt bescheiden auf, mach' keine Dummheiten und lies dir genau diese Papiere durch, damit du dir nicht etwa Blößen gibst, wenn deine Herrin dich nach deinem Vorleben und deinen früheren Stellungen ausfragen sollte. Glück uns die Sache, so erhältst du hunderttausend Franks und bist dann für alle Zeiten versorgt. Was dein Engagement in diesem Kunststempel anbetrifft, so rücht du einfach aus, wirst kontraktbrüchig. In der Kammerzose Marietta Robinot wird niemand die frühere Diane de Verka suchen, niemand! Und deine auf diesen bescheidenen Dienstenamen lautenden Papiere sind so tadellos gefälscht, daß dir keinerlei Schwierigkeiten entstehen können.“

Das Bureau des Rechtsanwalts Viktor Desartelle befand sich in der ärmsten Gegend des Montmartre-Viertels im ersten Stock einer noch ziemlich neuen Mietkaserne, die zumeist von kleineren Beamten, Handwerkern und Studenten bewohnt wurde. An einem der nächsten Abende, genau zu derselben Zeit, als Charles d'Estroux mit seiner Schwester die Unterredung im Daphne-Theater hatte, entließ der junge Advokat seinen letzten Klienten, einen ehrsamem Schuhmacher, der wegen eines Zahlungsbefehls gegen einen Kunden über eine Stunde seine Geduld auf eine harte Probe gestellt hatte. Jetzt drehte der Anwalt die Gaslampe aus und begab sich in seine in derselben Etage gelegenen Privaträume, die er zusammen mit seiner Mutter bewohnte. Frau Desartelle, eine stattliche, weißhaarige Matrone, begrüßte ihr einziges Kind mit jener stillen, tiefen Zärtlichkeit, die schon Viktors Jugendjahre trotz des entbehrensreichen Lebens mit einem seltenen Glücksschimmer erfüllt hatte. „Du kommst spät, Viktor“, meinte die alte Frau, die ihr Kind am Nachmittag nur für kurze Zeit gesprochen hatte, mit leisem Vorwurf. „Du mußt doch ganz überhungert sein. Seit acht Uhr wartet der Abendbrotstisch auf dich.“

„Es ging wirklich nicht anders, Mama, wirklich nicht“, Desartelle lächelnd. „Ich hatte viel zu tun, — allerdings nur geringfügige Objekte, aber man muß auch damit zufrieden sein.“



Ein interessantes Denkmal in der Schweiz: Der neue Hirschbrunnen auf der Plagjög-Promenade in Zürich.



Der große Schiffsverkehrsverkehr auf der Fulda. (Mit Text.)

„Wenige Minuten später saß Mutter und Sohn sich dann dem recht bescheiden gedeckten Tisch gegenüber. Während der Speisen zusprach, berichtete über die Ereignisse des Tages, was dem jungen Anwalt dem vor zwei Jahren erfolgten Tod seines Vaters zur Gewohnheit geworden war, er in seiner Mutter eine verständnisvolle und stets interessierte Zuhörerin und eine in vielen Fällen nicht zu unterschätzende Beraterin gefunden hatte.“

„Zunächst das Wichtigste“, hatte er begonnen, wobei er sich eine Portion Krabben auf den Teller legte. „Ich habe heute nachmittag endlich einen Brief von meiner Braut erhalten, der mich allerdings stark beunruhigt. Wenn du ihn lesen willst, — bitte, hier ist er.“

Aber Frau Desartelles Gesicht huschte bei der Erwähnung Yvette Albagnans ein Schatten. Schweigend nahm sie den Brief entgegen und überflog die engbeschriebenen Seiten. Aber je weiter sie las, desto mehr hellte sich ihr Antlitz auf. Denn aus diesen Zeilen strömte ihr eine so tiefe, seltene Liebe entgegen, wie sie der im Montmartre-Viertel so verrufenen Yvette nie zugetraut hätte.

Als sie ihrem Sohne jetzt das Schreiben zurückreichte, sagte sie

gar nichts Gefuchtes an sich hat, spricht sehr für die Verfasserin.“

„Lerne Yvette erst noch persönlich kennen, Mama, und du wirst sie bald ebenso lieben, wie ich es tue. Sie ist eben ein Geschöpfchen, das man nicht mit dem gewöhnlichen Maße messen muß. Hinter all ihren Streichen, die ja sämtlich recht harmloser Natur waren, verbirgt sich ein selten goldenes Herz. — Doch ich will nicht weiter zu Yvettes Gunsten sprechen. Morgen nachmittag kommt sie ja zu dir, und dann urteile selbst.“

„Ich freue mich auf ihren Besuch“, meinte Frau Desartelle einfach. „Und Yvette soll in mir, wenn sie es will, eine zärtliche Mutter finden, die ihr die eigene, die sie nie gekannt hat, vielleicht voll und ganz ersetzen wird. — Nur der sonstige Inhalt ihres Briefes, da hast du vollkommen recht, ist sehr dazu angetan, uns zu beunruhigen. Was sie da über die Vergangenheit ihres

Vaters andeutet, läßt die verschiedensten Schlüsse zu. Jedenfalls dürftest diese Vergangenheit nicht so ganz einwandfrei sein. Oder bist du darüber anderer Ansicht?“

„Ehrlich gesagt, ich habe schon lange den Verdacht, daß des alten

Albagnans Geld nicht aus ganz lauterer Quellen stammt. Bestimmtes weiß ich jedoch nicht, hoffe es aber zu erfahren, da ich Yvettes Bitte erfüllen und das Vorleben ihres Vaters, von dem sie selbst so gut wie nichts weiß, nach Möglichkeit aufzudecken versuchen werde."

Frau Desartelle schaute nachdenklich vor sich.

"Eine sehr merkwürdige Rolle in Albagnans Leben spielt das Beispiel dieser Baron d'Estroux", begann sie dann wieder. Offenbar besitzt er auf einem sehr großen Besitz. Yvette schreibt mir, ihr scheint es, ob ihr Vater d'Estroux diesen Eindruck schon längst werde daher auch Person dieses angesehenen Barons, der als vom bevorzugter Besten um Yvettes auftritt, einige merkwürdigen Wertvolle Aufmerksamkeiten man über die Männer dieser Art erhält." Dieselben Aufmerksamkeiten drückte sich, um sie aber genau wieder.

"Ich bin für allein laß", erklärte die über die Frau, die da und dort zu ihrem Herrn hinaufzu gehen soeben die Beamten sind. Mein ist ja."

Stand Hand in Hand. Und andere ein- traten, der aber be- stand Sie in dem Inhalt Briefes, da vollkommen ist sehr angetan, beunruhigt. Das sie da die Ver- heit ihres Lebensfalls ein. Oder des alten

"Denn die Deweise gegen Morris, den wir schon seit Wochen heimlich beobachten ließen, sind derart erdrückende, daß der Verhaftete besser täte, ein unumwundenes Geständnis abzulegen. Außerdem dürfte der Mann auch noch mehr auf dem Kierbholz haben. Wenigstens haben wir hier in seinem Schreibtisch Schriftstücke gefunden, die uns vielleicht noch auf die Spur anderer Verbrechen hinführen dürften."



Das Glücksspiel. Nach dem Gemälde von Luise May-Ehrler. (Mit Text.)  
Photographie-Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

Morris lachte höhnisch auf.

"Alles Unsinn, Herr Rechtsanwalt", meinte er frech. "Stellen Sie nur den Antrag. Wir werden sehen, ob man es hier in Frankreich wagt, einen Engländer ohne jeden Grund in Untersuchungshaft zu behalten."

"Ich habe keine Ursache, Ihre Verteidigung abzulehnen", erwiderte Desartelle vorsichtig. "Jedenfalls müßte ich mich aber, um den besagten Antrag abfassen zu können, erst in die Tatsachen genau einweisen lassen. Heute dürfte es hierzu zu spät sein. Ich werde Sie daher morgen im Polizeigefängnis aufsuchen. Dort können wir in Ruhe das Weitere besprechen."

Morris war einverstanden. Eine Viertelstunde später wurde er in geschlossenem Wagen fortgebracht, nachdem die Beamten alle ihnen irgendwie verdächtig vorkommenden Papiere zum Mitnehmen eingepackt hatten.

Gerade als der gefesselte Engländer über den Bürgersteig zwischen einem Spalier von schnell zusammengelaufenen Neugierigen in den harrenden Wagen geführt wurde, ging ein elegant gekleideter Herr vorüber, der beim Anblick des kleinen Engländers erschreckt zurückprallte, dann schnell hinter den Nächstehenden verschwand, um aus sicherer Entfernung die Vorgänge zu verfolgen.

Zehn Minuten später trafen sich Charles d'Estroux und seine Schwester, die mit Hilfe der vorzüglichen Zeugnisse die Stelle als Kammerzofe bei Yvette Albagnan erhalten hatte, an einer versteckten Stelle der Anlagen des Vendomeplatzes.

"Gut, daß du da bist, Charles", begrüßte Diane den Bruder, der merkwürdig aufgeregt und verstört schien. "Ich bringe sehr, sehr wichtige Nachrichten. Gestern Abend ist es mir geglückt, das Versteck auszuforschen, in dem Albagnan den Schlüssel zu seinem Panzergeldschrank aufbewahrt. Freilich, wäre mir nicht der Zufall hold gewesen, nie hätte ich das Geheimnis entdeckt. Denk dir, Charles, als ich in des Alten Arbeitszimmer von dem Sofaumbau

unsinnigen Beschuldigung, gefälschte Banknoten zu haben, verhaftet. Ich beauftrage Sie mit. Ich bin unschuldig. Der Schein spricht für mich. Entwerfen Sie sofort einen Haftentlassungsbescheid in jeder gewünschten Höhe stellen." Die Beamten auf Desartelle zu und verbeugte sich.

stellte er sich kurz vor. "Ein solcher Antrag", erklärte er dem Anwalt höflich.



## Letzte Nachrichten.

Paris, 13. Febr. Die Epidemien, die zurzeit in den französischen Garnisonen unter den Truppen wüten, haben die öffentliche Meinung Frankreichs außerordentlich beunruhigt. Um einen gewissen Trost zu haben, veröffentlicht heute das „Journal“ ein Telegramm eines Berliner Korrespondenten, der erfahren haben will, daß auch der Gesundheitszustand der deutschen Truppen außerordentlich zu wünschen übrig lasse. Er nimmt den Mund sehr voll und erklärt zu wissen, daß 12,000 Mann deutscher Truppen zurzeit in Lazaretten untergebracht sind.

London, 13. Febr. Premierminister Asquith empfing gestern eine Abordnung des Parlamentarier-Komitees des Gewerkschaftskongresses. Asquith erklärte, er habe seine Meinung betreffend die schweren Bürden der Rüstungsausgaben der englischen und der anderen sogenannten zivilisierten Völker bereits deutlich ausgedrückt. Niemand wäre ängstlicher besorgt, diesem Zustand ein Ende zu machen als die englische Regierung, aber das wahre Heilmittel läge in einer gemeinsamen Aktion der Völker selbst.

New-York, 13. Febr. Wie der „New-York Herald“ meldet, ist gestern der deutsche Kreuzer „Bremen“ vor Kap Haiti eingetroffen. Nach einer Konferenz des Kommandanten mit dem mexikanischen Konsul überzeugte sich der erste davon, daß die vorhandenen amerikanischen Streitkräfte zur Aufrechterhaltung der Sicherheit genügen. Die „Bremen“ lichtete darauf wieder die Anker.

### Reklameteil.

**Müllers Palmilin Seifenpulver**  
ersetzt Rasenbleiche.  
Überall erhältlich.  
Alleiniger Fabrikant:  
Jos. Müller, Seifenfabrik, Limburg a. Lahn.

### Anzeigen.

#### Fluchtlinien-Festsetzung betr.

Mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung und der Ortspolizeibehörde wird hiermit die für den nördlichen Teil der Augustastrasse s. Zt. festgesetzte Fluchtlinie geändert, wodurch dieser Teil auf eine kurze Strecke eine kleine Änderung erfährt.

Gemäß § 7 des Gesetzes betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875 bringen wir dieses mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß der abgeänderte Plan vom 16. d. Mts. ab auf die Dauer von 4 Wochen zu jedermanns Einsicht auf dem Stadtbauamt offen liegt und Einwendungen gegen den Plan innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Herborn, den 13. Februar 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Von Herrn R. N. 4 M. und von Herrn R. N. 1 M., zusammen 5 M., für die hiesigen Armen erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Danke

Herborn, den 13. Februar 1914.

Birkendahl, Bürgermeister.

**Holzverkauf der Königl. Oberförsterei Haiger**  
am Freitag, den 20. Februar 1914, von vorm. 10 Uhr ab im Frede'schen Gasthof am Bahnhof Dillbrecht.

Es kommen zum Verkauf:  
Schubholz Steinbach: Distr. 49 c Hinkelwies: Nadelholz: 1 Rm. Scht., 1 Rm. Knäpp. Distr. 50 a Hinkelwies: etwa Eichen: 20 Rm. Scht., 10 Rm. Knäpp.; Buchen: 190 Rm. Scht., 110 Rm. Knäpp., 180 Rm. Keiser ungsformt. Distr. 52 b Un. Alteshorn: Eichen: 1 St. mit 0,58 Fm., 11 Stangen 1r Klasse, 2 Rm. Nutschl., 35 Rm. Nutschnapp., 6 Rm. Scht., 51 Rm. Knäpp.; Buchen: 196 Rm. Scht., 126 Rm. Knäpp.; Nadelholz: 1 Rm. Scht., 1 Rm. Knäpp. Distr. 52 d: Nadelholz: 4 Rm. Knäpp. Distr. 54 a Ob. Alteshorn: Eichen: 2 Rm. Scht. Buchen: 88 Rm. Scht., 34 Rm. Knäpp., 60 Rm. Keiser ungsformt.

#### Kranken-Unterstützungs-Verein,

E. S. Nr. 203

zu Driedorf.

Sonntag, den 22. Februar 1914, mittags 2 Uhr:

#### Generalversammlung

bei Theis, hier.

Tagesordnung:

1. Ablage der Jahresrechnung pro 1913;
2. Beschlußfassung über sonstige Anträge.

Löber.

#### Rekruten-

#### versammlung.

Alle Rekruten werden gebeten, Samstag, den 14. Februar im Gasthaus Louis Lehr (Zimmer links), abends 9 Uhr, recht zahlreich zu erscheinen.

#### Batten, Mäuse vernichtet

„Es schmeckt prächtig“. B. 50, 100 Pfg. Geflügel, Haustieren unschädlich. Herborn: Kants-Appothek.

2-3-Zimmerwohnung zu vermieten. Müller, Herborn, Hauptstraße

nur in der Weise Stellung, daß er in Paragraph 1 des Gesetzes nicht bis 4, sondern bis 5 Stunden Verkaufszeit befürwortete und die Sonntagsverkaufszeit für den Bezirk einheitlich geregelt zu wissen wünscht. Zu dem Entwurf eines neuen Patents, Gebrauchsmuster- und Warenzeichen-Gesetzes, worüber Landesbanksyndikus Professor Reich-Wiesbaden berichtete, wünschte der Zentralvorstand einige Abänderungen. Den vom Hansabund aufgestellten Grundrissen eines Gesetzeswurfs über das Verdingungswesen (Referent: Regierungsbaumeister a. D. Fr. Wolff) wurde im wesentlichen zugestimmt. Den Beitritt zum Hansabund, worüber Architekt Albert Wolff berichtete, lehnte der Zentralvorstand ab. Einen zustimmenden Standpunkt nahm nach einem Referat des Landesbanksyndikus Reich der Zentralvorstand zu der öffentlichen Lebensversicherung in Nassau ein. Der Anstellung der Fortbildungsschul-Hilfslehrer mit Ruhegehaltsberechtigung nach einem Probejahr stimmte, nach einem Bericht des Fortbildungsschul-Inspektors Kern-Wiesbaden, der Zentralvorstand im Prinzip zu und genehmigte die Anstellung je eines Fortbildungsschul-Hilfslehrers in Eltville und Limburg a. L. Annahme fand sodann der Antrag um Befreiung der Fortbildungsschul-Hilfslehrer und der mit Ruhegehaltsberechtigung angestellten Lehrerinnen an den Mädchen-Fortbildungsschulen von der Krankenversicherungspflicht. Bezüglich der Neuorganisation der Mädchen-Fortbildungsschulen war der Zentralvorstand der Ansicht, sie einheitlich zu organisieren und neue Lehrpläne aufzustellen. Schließlich wurde die Anstellung eines technischen Beamten in der Person des Diplom-Ingenieurs Engelmann in Berlin gutgeheißen.

Laufensfelden, 11. Febr. Vikar Brumm wurde zum Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde gewählt.

Siegen, 13. Febr. Der Familie des Landwirts Schupp in Buchen wurden Drillinge, drei kräftige Burschen beschert. Die 4 jüngsten Kinder sind ebenfalls Jungens, so daß wohl der Kaiser bei dem „Letzten“ der Erdenbürger Patenstelle übernehmen wird.

#### Bunte Tages-Chronik.

Köln, 13. Febr. Die hiesige Ochsenmehgerinnung hat mit Rücksicht auf das Fallen der Milchpreise beschloffen, für das Fleisch von Ochsen und Kühen mit Ausnahme bevorzugter Stücke einen Preisabschlag von 5 bis 10 Pfg. für das Pfund eintreten zu lassen.

Landgerichtsrat Prang hat in seiner Wohnung zu Köln Selbstmord verübt.

Düsseldorf, 13. Febr. Eine Kaffette, in der sich 1200 Mark befanden, ist aus dem Lokal der hier in Garnison liegenden Kompanie des dritten Luftschiffbataillons gestohlen worden. Die in Frage kommenden Wachmannschaften wurden vorläufig festgenommen. Sie bestreiten von dem Diebstahl irgend etwas zu wissen.

Berlin, 13. Febr. Zum Zwecke des Austauschs drahtloser Depeschen zwischen Berlin und New-York begaben sich Vertreter Berliner Zeitungen auf Einladung der Deutschen Telefunken-Gesellschaft gestern nach Rauen, während sich Vertreter von New-Yorker Zeitungen auf der Telefunkenstation Sahville versammelten. Der Telegrammaustausch fand zwischen 3 und 6 Uhr morgens statt.

o Eine Regierungskommission ins Wasser geraten. Zur Besichtigung der Mollage in den überschwemmten Teilen des Kreises Dendergh (Schweyden) weilten dieser Tage der Regierungspräsident Gramich, Regierungsassessor Meyer und Landrat Peters in dem der Stadt Dendergh benachbarten Orte Kulins. Bei einem Seitenwege des Waldes blieb das Gefährt des Regierungspräsidenten im Wasser stecken; auf dem schmalen Wege war eine Umkehr unmöglich. Die Pferde fingen im Wasser zu schwimmen an. Der Kutischer sprang ins Wasser und löste die Pferde vom Wagen. Der Landrat und der Regierungsassessor erreichten, bis zur Brust im Wasser wadend, das Ufer, der Regierungspräsident rettete sich auf ein Pferd und kam ebenfalls glücklich an Land. Inzwischen war der mit Decken und Pelzen belegte Wagen verunken; er wurde später schlammbedeckt herangebracht. Mit einem gemieteten Wagen erreichten die Herren schließlich in durchnässten Kleidern Dendergh.

o Doch klingt das Lied vom braven Mann. In der Nähe von New Orleans entlief auf dem kleinen Rüstendampfer „Gar“ ein Brand, der schnell um sich griff. Trotz verzweifelter Anstrengungen der 20 Mann starken Besatzung griffen die Flammen schnell um sich. Der 65jährige Kapitän Brarry hielt auf die Rüste zu und blieb trotz des immer stärker werdenden Rauchs und Feuers am Steueruder. Als der Dampfer aufgelaufen war, lag der Kapitän bereits im Sterben. Die Mannschaft war jedoch gerettet.

#### Aus dem Gerichtssaal.

5 Zahntergelderurtheile vor Gericht. In dem Beschlagnahmeprosch gegen die Fabrikbesitzer Besche und Genossen vor dem Magdeburger Landgericht bestreiten die Hauptangeklagten, Schmiergelber an Angestellte seiner Kunden gegeben zu haben. Wohl seien jährlich bestimmte Summen gezahlt worden, diese seien aber lediglich als Anerkennungsgebühren zu betrachten. Der Vorsitzende stellt fest, daß einzelnen Meistern Beträge bis zu 16000 Mark gezahlt worden sind. Die Angeklagten erwidern, daß sich der Betrag auf mehrere Jahre verteilt und im Vergleich zu dem hohen Umsatz ihrer Fabrik keine Rolle spiele. Sie seien bei ihren Lieferungen von dem Urteil der Meister abhängig gewesen, die bei irgendwelchen Fehlern immer dem Laß die Schuld in die Schuhe zu schieben suchten. Das hätten sie mit den bezahlten Beträgen vermeiden wollen. Im übrigen sei das in der Lackbranche überall üblich. Aus der Zeugenvernehmung interessiert die Aussage eines Zeugen Kessel, der von der Firma entlassen und wegen des Abgangs zur Konkurrenz drangaliert worden ist. Aus Groll gegen die Firma hat er das ganze Material zusammengestellt. Auf die Frage eines Verteidigers, ob er als Reisender für andere Firmen nicht auch Geld an die Meister gegeben hat, verweigert er die Auskunft.

#### Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 13. Februar bis zum nächsten Abend: Meist wolfig, vielfach neblig, vielenorts leichte Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Lehrerverband gegründet werden, der sich auch namentlich die Herstellung besserer Eisenbahnverbindungen zur Aufgabe macht. — Der Arbeiter Voller, dessen Sohn im vorigen Jahre in die Mühlbach fiel und ertrank, hat jetzt die Stadt auf einen Schadenersatz von 6000 M. verklagt. Die Stadt ist gegen derartige Vorfälle versichert.

Außerhalb der Tagesordnung regt Stadtv. Schumann an, daß rechtzeitig Schritte unternommen werden möchten, um ein vollständiges Schließen der Geschäfte an Sonntagen zu verhindern. Dasselbe wünscht Stadtv. Hipp. Bürgermeister Birkendahl fährt hierzu aus, daß für Städte unter 20,000 Einwohner und namentlich für Landstädte bei Einführung der gesetzlichen Sonntagsruhe Ausnahmegestimmungen vorgesehen sind.

Stadtv. Dr. Braune weist auf den schlechten Zustand der Straße am Schulberg hin und bittet, wenn möglich, die dortigen großen Uebelstände zu beseitigen. Es wird der schlechte Zustand der Straße anerkannt; auch die Wegebaukommission hat sich bereits damit beschäftigt. Der Herr Bürgermeister erklärt, daß leider noch verschiedene Straßen im Argen liegen, die alle noch nach und nach in Ordnung gebracht werden müßten. Daß in Bezug auf Straßenbau Herborn sich vor vielen gleichgroßen Städten rühmlich auszeichne, werde allgemein anerkannt. Man werde bestrebt sein, nach Möglichkeit und Dringlichkeit Verbesserungen zu schaffen.

#### Schluß der Sitzung 9¼ Uhr.

\* Wir werden vom Gesangverein „Niederkrantz“ gebeten, hierdurch daran zu erinnern, daß am Sonntag Nachmittag 2 Uhr im Saalhaus Heuser die Dese-giertenversammlung stattfindet, die sich mit dem im Juni hier abzuhaltenden Nationalen Gesangwettbewerb beschäftigen soll.

\* Die Meisterprüfung im Metzgergewerbe bestand Adolf Arnold aus Niedersfeld mit der Note „gut“.

\* (Stadttheater Siegen.) Die Vorstellungen des nächsten Sonntags dürften alle beide ganz außerordentliche Anziehungskraft ausüben, da zwei so beliebte Werke wie „Filmzauber“ und „Alt-Heidelberg“ angefügt sind. Die Nachmittags-Aufführung von „Filmzauber“ ist die zwölfte und letzte der beliebten Gesangsposse. Es seien deshalb alle Interessenten ganz besonders auf diese Vorstellung hingewiesen. Die Abendvorstellung bringt „Alt-Heidelberg“ mit Fräulein Lindes und Herrn Steinhöfer in den Hauptrollen. Die Vorbereitungen beweisen, daß die Popularität dieses Werkes noch nicht nachgelassen hat. Beide Vorstellungen werden bei kleinen Preisen gegeben.

Limburg, 12. Febr. Heute fand die Auslosung der Geschworenen zu der am 9. März d. J. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Geheimen Justizrats von Hugo beginnenden diesjährigen 1. Schwurgerichtsperiode statt. Es wurden ausgelost: 1. Möbus, Hermann, Bergberwalter in Obersfeld, 2. Hefelmann, Wilhelm Christian, Landmann in Deringen, 3. Dr. Jung, Oberlehrer in Hadamar, 4. Müller, Heinrich Eduard, Landmann in Frohhausen, 5. Steinhauer, Adolf, Landmann in Dietenhausen, 6. Kurz, Alfred, Bierbrauereibesitzer in Weilburg, 7. Raabe, August, Gastwirt in Waldgirmes, 8. Hagel, Wilhelm, Landmann in Oberwies, 9. Jofel, Heinrich, fürstlicher Kammererrat in Braunfels, 10. Kauth, Heinrich, Kaufmann in Bad Ems, 11. Obenauer, Albert, Fabrikbesitzer in Limburg, 12. Speier, Georg, Kaufmann in Bismar, 13. Kaltcher, Josef, Landwirt in Mühlen, 14. Hölmann, Eberhard, Mechaniker in Beilburg, 15. Dr. Anton Bessigard, Professor in Dillenburg, 16. Droß, Wilhelm, Kaufmann und Vorsteher in Stockhausen, 17. van Schellenbed, Anton, Fabrikant in Beilburg, 18. Stahl, Heinrich, Landmann in Drommershausen, 19. Schmidt, Karl, Forstmeister in Weßerburg, 20. Keiper, Karl, Landwirt in Schiefheim, 21. Wagner, Wilhelm, Rentner in Oberneisen, 22. Anton Gisbert, Bürgermeister in Beilburg, 24. Hachinger, Jakob, Architekt in Limburg, 25. Gaul, Johannes, Landwirt in Oberndorf, 26. Deller, Georg, Landmann in Hellenhahn, 27. Rosenfranz, Friedrich, Lederfabrikant in Weilburg, 28. Steinhäuser, Karl, Revierförster in Berg-Nassau, 29. Amend, Karl, Landwirt in Kaulkirchen, 30. Dr. Ludwig Zimmhäuser, Seminar-Oberlehrer in Weßlar.

Frankfurt, 12. Febr. (Die letzten jüdischen Offiziere.) Gestern fand auf dem Frankfurter Friedhof, am Todestage des vor zwei Jahren verstorbenen Hauptmanns d. L. a. D. Gernsheim, eine Gedenkfeier statt, die von dem Kriegerverein Worms ausging. Gernsheim war einer der letzten Offiziere jüdischen Glaubens der Großherzoglich Hessischen Division, der sich im deutsch-französischen Kriege 1870/71 ebenso wie die Leutnants Homberger (Infanterie-Regiment 116), Ettling (Infanterie-Regiment 117) und Neustadt (Infanterie-Regiment 117) alle jüdischer Konfession auszeichneten.

Die Sammlungen für Frau Hopf sind jetzt geschlossen worden. Zusammen wurden rund 11,200 M. aufgebracht.

Das Rhein-Mainische Verbands-theater wird nach Schluß der Saison in seiner letzten Form aufgelöst werden. Da es sich bei der gegenwärtigen Krise, in der sich das Unternehmen befindet, auch um Fragen und Bestimmungen persönlicher Natur handelt, scheint die Hoffnung auf eine Neuerstellung in veränderter Form nicht ganz unbegründet zu sein.

sc. Wiesbaden, 13. Febr. Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hielt gestern im Landeshaushaus in Wiesbaden eine Sitzung unter dem Vorsitz des Vereinsdirektors, Rechtsanwalt Dr. Bidel-Wiesbaden, ab. Zu dem Gesetzesentwurf betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, dem der Zentralvorstand im Großen und Ganzen zustimmte, nahm er

**Die Krankenversicherungspflicht der Dienstboten.**

V. Trost-Haiger.

Die Krankenversicherungspflicht der Dienstboten bestand seither nur für solche Dienstboten zwingend, welche in gewerblichen Haushaltungen tätig waren: als Wirtschaften, Metzgereien usw. Dabei war der Begriff gewerblich absolut nicht eng gefaßt, z. B. das bloße Reinigen und Heizen der Geschäft- und Büro-Räume, der Lager, genügt schon, um den Dienstboten als gewerblich der Krankenversicherungspflicht zu unterstellen. Uebrigens gilt dies auch heute für die Krankenversicherung unter der Reichsversicherungsordnung. Selbst wenn die regelmäßige gewerbliche Dienstleistung nur für den Gang des Gewerbes eine ganz minimale Leistung ist und die häusliche Arbeitsleistung auch überwiegend im Privathaushalte verrichtet wird, so sind die Merkmale einer gewerblichen Dienstleistung nach der Rechtsprechung doch als vorliegend erachtet worden. Diesen Dienstboten hat der Gesetzgeber, auch unter der R.-V.-D., die für sie weit günstigere Regelung der Versicherungs-Pflicht als gewerbliche Versicherungspflichtige vorgeschrieben dadurch daß unter der R.-V.-D. die Krankenversicherungspflicht nicht mehr nur bestimmte Berufsweige, unter Ausschluß einzelner, sondern allgemein und grundsätzlich jedes entgeltliche Beschäftigungsverhältnis erfasst (soweit es nicht als vorübergehend unter die Ministerialverordnung vom 17.11.13 fällt. — Siehe auch Nr. 10 d. J. vom 30. 12. 13) sind nun auch zwingend ohne Ausnahme — alle in Privathaushaltungen tätigen Dienstboten, männliche wie weibliche, der Krankenversicherungspflicht unterstellt. Die Vorschriften der übrigens sonst noch geltenden Gesetzschrift (Edikt vom 15. 5. 1819 und Gesetz vom 27. Juni 1886) über die Fürsorgepflicht der Dienstherrschaft für ihr erkranktes Gesinde — sind vom 1. Januar ab fortgefallen. Bestimmend sind von da ab nur noch die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung, wonach sämtliche Dienstboten zur Krankenkasse anzumelden sind. — Unter dem Sammelbegriff Dienstboten sind alle im Haushaltsbetrieb der Dienstherrschaft beschäftigten Personen zu verstehen, welche der Volljährigkeit der Dienstherrschaft unterstehen, deren Weisungen bezügl. der Arbeitsbereitschaft untergeordnet sind, sowie sich zur Verrichtung gewöhnlicher häuslicher, sowie auch landwirtschaftlicher Dienste, durch ein Arbeitsverhältnis gegen Entgelt (Barlohn und Kost und Logis) — verpflichtet haben. Dabei setzt aber das Gesindeverhältnis eine gewisse Ständigkeit hinsichtlich der Arbeitsverrichtung voraus. Auch hier kann nicht generell gefolgert werden. Z. B. hat das B. O. entschieden, daß eine Beschäftigung, die nicht mindestens einmal die Woche stattfindet, keine Versicherungspflicht begründet, wenn auch die Arbeitsleistung für größere Zeitabschnitte vorher vereinbart ist. Eine sogenannte Haushaltsgemeinschaft ist nicht immer erforderlich, es kann auch Dienstboten geben, welche ein Dienstboten-Arbeitsverhältnis haben, mit eigenem Haushalte, aber auf Grund der Dienstverrichtung und des Arbeitsvertrages doch zu den Dienstboten zu rechnen sind. Nach der geltenden Auffassung gehören zu der Arbeitsverrichtung der Dienstboten nur häusliche und wirtschaftliche Dienste, welche mit dem Privathaushalte im Zusammenhang stehen, nicht aber rein gewerbliche oder gar kaufmännische Dienstleistungen. Allgemein ist auch der Begriff Dienstboten nicht zu bestimmen. Stunden-, Aufwarte-, Wasch-, Putz-, Näh-, Flick-, Kochfrauen oder -Mädchen rechnen, wenn sie ihre Arbeitgeber ständig wechseln, nicht zu den Dienstboten, sondern zu den unständig Beschäftigten, die auch versicherungspflichtig sind. Diese unständig Beschäftigten sind nicht von der jeweiligen Dienstherrschaft anzumelden, sondern sie müssen sich selbst zur Kasse anmelden. Tun sie dies nicht, so kann der Kassen-Vorstand diese unständig Beschäftigten vorladen und durch Geldstrafe bis zu M. 10 anhalten, diese Ladung zu befolgen. — Das Beitragsdrittel für diese unständig Beschäftigte hat nicht die Dienstherrschaft zu zahlen, sondern der Gemeindeverband. Dagegen muß bei Mitgliedern einer Erstklasse — falls der Arbeitgeber sein Beitragsdrittel an die Kasse abführen. Die Anmeldung der Dienstboten, Hausangestellten, unständig Beschäftigten usw. hat für den Bezirk der Zahl- und Meldestelle Herborn, bei dieser in Herborn Hauptstraße Nr. 105 zu erfolgen. Die Anmeldung hat stets schriftlich auf den von der Kasse vorgebrachten Anmeldungen zu erfolgen. Was die Anmeldung enthalten muß, ergibt sich aus § 12 der Kassensatzung. Für die Einreihung in die Beitragsstufe wird neben dem gezahlten Lohn noch der Wert der Sachbezüge (Kost und Logis), welche nach den Ortspreisen vom Versicherungsamt festgesetzt sind, hinzugerechnet. Diese Sachbezüge sind hier wie folgt festgesetzt:

Kost und Wohnung täglich	in den 3 Städten des Distriktes	in den Landgemeinden
für männliche Personen	M. 1.40	M. 1.20
für weibliche Personen	„ 1.20	„ 1.10
<b>Kost allein täglich</b>		
für männliche Personen	„ 1.10	„ 1.—
für weibliche Personen	„ 1.—	„ —.90

Nach der Bekanntmachung unseres Versicherungsamtes vom 3. 2. 14 ist daher für Ermittlung des täglichen Entgeltes der Dienstboten folgende Berechnung anzuwenden. Z. B. ein Dienstmädchen in Herborn Stadt erhält außer freier Beköstigung und Wohnung M. 25 Lohn pro Monat.  $12 \times M. 25 = M. 300 + 365 \times M. 1.20 = M. 438 =$  zusammen M. 738 geteilt durch 365: mithin Durchschnitts-Entgelt M. 2.02. Somit müßten für diesen Dienstboten die Beiträge der 3. Stufe (M. 1.84 — 2.83) mit wöchentlich 0.54 M. zu zahlen sein (§ 48 Kass.-Satz.), während

hierfür ein tägliches Krankengeld von M. 1.15 (§ 19 der Kass.-Satz) gezahlt würde. Oder ein Fuhrknecht in einer Landgemeinde erhält neben freier Beköstigung einen Wochenlohn von M. 12. Hier stellt sich die Berechnung wie folgt:  $52 \times M. 12 = M. 624 + 365 \times M. 1.30 = M. 474.50$  zusammen M. 1098.50 geteilt durch 365: mithin tägliches Durchschnitts-Entgelt M. 3. Somit müßte hier ein Wochenbeitrag von 0.78 Mark pro Woche zu zahlen sein, während das tägliche Krankengeld M. 1.65 beträgt. Daß die Anrechnung der Sachbezüge auch augenscheinlich unsozial wirken kann, zeigt sich an vorstehendem Beispiel. Während das Dienstmädchen bei einem Barlohn von M. 300 pro Jahr ein tägliches Krankengeld von M. 1.15 erhält, bezieht der männliche Dienstbote M. 624 Barlohn pro Jahr, also nochmal so viel, erhält aber nur M. 1.65 tägliches Krankengeld. Dabei hat das Dienstmädchen außerdem noch Anspruch auf Schwangerschafts-Unterstützung, Wochenhilfe und Stillgeld. An Krankengeld erhalten die Dienstboten die Hälfte des Grundlohnes pro Arbeitsstag, zahlbar vom 4. Krankheitstage ab. Während der Erkrankung ist die Dienstherrschaft zur Weiterzahlung des Lohnes verpflichtet, kann aber das gewährte Krankengeld auf den Lohn abrechnen (§ 63 der Satz.). Außer dem Krankengeld gewährt die Allg. Ortskrankenkasse den Dienstboten ärztliche Behandlung, Versorgung mit Arznei und Heilmittel (wenn verheiratet auch Familienhilfe), Krankenhauspflege, Wochenhilfe, auf die Dauer von 8 Wochen, vorausgesetzt, daß die Versicherte mindestens 6 Monate vor der Niederkunft Mitglied einer Krankenkasse war. Ferner Hebammendienste und ärztliche Geburtshilfe, Schwangerschafts-Unterstützung auf die Dauer von 6 Wochen. Außerdem erhalten diese Wöchnerinnen, wenn sie ihr Kind selbst stillen, ein Stillgeld in Höhe von  $\frac{1}{3}$  des Krankengeldes bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft. Ebenso die Angehörigen Sterbegeld. — Die Kassenbeiträge — Eintrittsgeld wird nicht mehr erhoben — sind zu  $\frac{2}{3}$  von dem Versicherten, zu  $\frac{1}{3}$  von dem Arbeitgeber zu zahlen. Der Arbeitgeber resp. die Dienstherrschaft hat die Beiträge, welche die Kasse allmonatlich abholen läßt, vorzulegen und das Recht, das auf die Versicherten entfallende Beitragsanteil vom Lohn abzuziehen. Während einer Krankheit des Versicherten sind Beiträge nicht zu zahlen. Für die Berechnung bezw. Höhe der Beiträge gilt der Grundlohn, welcher für je eine Woche (6 Tage) berechnet wird. Ausschluß hierüber gibt die Kassensatzung. Jeder Versicherte, wenn auch Arbeitgeber, hat das Recht, eine Kassensatzung zu verlangen. Die Kasse braucht aber diese nicht zuzustellen, sondern jeder hat die Pflicht, sich diese zu beschaffen. Die Kasse gibt diese Satzungen unentgeltlich ab. Mag sich auch hier und da bei den Dienstherrschaften eine gewisse Animosität gegen die Neueinführung der Dienstboten-Versicherung geltend machen, das sind, von sozialem Standpunkt betrachtet, Kinderkrankheiten, die jeder Neueinführung der einzelnen Zweige unserer Sozialversicherung entgegengehalten wurden. — Der Grundgedanke ist ein guter und die Praxis wird zeigen, daß auch die Zwangs-Krankenversicherung der Dienstboten, sowohl für Herrschaft als auch Versicherte — und nicht zuletzt für das öffentliche Wohl — eine segensreiche Fürsorge wird.

**Bekanntmachung.**

Die 4. Rate der Staats- und Gemeindesteuern, sowie das 4. Vierteljahr Schulgeld wird am 15. Februar cr. fällig. Die Einzahlung hat bis zum 20. Februar cr. zu erfolgen.  
Herborn, den 3. Februar 1914.  
Die Stadtkasse.

**Öffentliche Zustellung.**

Die Firma A. L. Wehr in Haiger, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Weniger in Herborn, klagt gegen den Steinbauer Carl Winkel, früher in Erdbach, z. Zt. unbekanntem Aufenthalts, unter der Behauptung, daß der Beklagte ihr für in der Zeit vom 12. Mai 1912 bis zum 29. November 1912 ohne Bewilligung eines Zahlungseinzels käuflich gelieferten erhaltenen Zement den Betrag von 42,30 Mark schulde, mit dem Antrage auf Zahlung von 42,30 Mark nebst 4% Zinsen seit 1. Dezember 1912. Zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits wird der Beklagte vor das königliche Amtsgericht in Herborn auf Dienstag, den 31. März 1914, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr, geladen.  
Herborn, den 7. Februar 1914.  
Sandt, Diätar,  
als Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts

**Holzverkauf.**

Die Gemeinde Valleröbach verkauft im Wege des schriftlichen Angebots  
**90 Fm. Kiefern**  
von der Viehweide, schönes Grubenholz, in Stämmen, Nutzbarkeit und Kuchhappel.  
Verschlossene, mit der Aufschrift „Angebot auf Kuchholz von der Viehweide“ versehene Offerten, pro Fm. und pro Km. Scheit und Knüttel, sind unter Anerkennung der Verkaufsbedingungen bis zum 16. 1. Mts., mittags 12 Uhr bei dem Unterzeichneten, wofelbst auch die Verkaufsbedingungen einzusehen sind, einzureichen.  
Die Eröffnung der Offerten geschieht am 16. 1. Mts., mittags 1 Uhr. Auskunft erteilt Königl. Förster Rastner hier.  
Valleröbach, den 19. Februar 1914.  
Der Bürgermeister:  
Ruhl.

**Grubenholz- und Stangenverkauf.**

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 24. Februar d. J., vormittags 10 Uhr, bei Gastwirt Thier zu Dillenburg, Hauptstr. 65  
1. Schutzbezirk Dillenburg (Gemeindeförster Frankel) aus Distr. 25, 26 Hammerberg, 32, 41, 44, 46: Eichen: 31 Km. Kuchhappel, 2,4 m lang u. 32 dergl. Kuchhappel, 6 Km. Eichen-Kuchhappel, 2,4 m lang u. 1 Km. Eichen-Kuchhappel. Fichten: 3 Stk. = 0,85 Fm., 70 Stgn. 1r. 71 2r, 617 3r, 500 4r, 1100 5r, 1100 6r Kl., 15 Km. Kiefern-Kuchhappel, 2,5 m lang u. 12 Km. dergl. Kuchhappel.  
2. Schutzbezirk Frohnhofen (Förster Müller) Distr. 76, 77, 79, 80, 86, 94, 96, 97, 99 Eichen: 5 Stk. = 1,21 Fm., 50 Stangen 1r, 30 2r, 5 3r Kl. u. 110 Km. Kuchhappel u. 119 Km. Kuchhappel, 2,5, 2,4 u. 1,8 m lang. Fichten: 1 Stamm = 0,53 Fm., 344 Stgn. 1r, 268 2r, 886 3r, 735 4r, 425 5r, 60 6r Kl., 12 Km. Kuchhappel, 1,25 m lang. Kiefern: 14 Stk. = 3,34 Fm., 60 Km. Kuchhappel, 2,5 m lang u. 61 dergl. Knüttel, 1,25 m lang.  
3. Schutzbezirk Wandersbach (Gemeindeförster Junke) Distr. 51, 54, 61, 69, 72, 73, 74 Eichen: 125 Km. Kuchhappel, 2,5 u. 2,2 m lang, 82 Km. dergl. Kuchhappel. Erlen: 40 Km. Kuchhappel, 2,4 m lang, 7 Km. dergl. Kuchhappel. Fichten: 638 Stgn. 1r, 820 2r, 1225 3r, 505 4r, 350 5r u. 8 Km. Kiefern-Kuchhappel, 2,5 m lang.

**Siegerer Handels-Schule**

in Siegen, Burgstraße.  
Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Buchlehre, Effekten- und Wechselkunde, Komptologie, Schön- und Handschrift usw.  
Anerkannt gute Ausbildung in Stenographie und Maschinenschriften. Den Schülern stehen 14 erstklassige, neue Schreibmaschinen zum Lehen zur Verfügung.

**Der neue Kursus** beginnt am **Donnerstag, den 16. April**

Verlangen Sie bitte von der Anstaltsleitung den ausführlichen Prospekt.  
Die Errichtung eines Lokomotivschuppens auf Bahnhof Dillenburg soll nach folgenden Losen getrennt vergeben werden:  
Los I: Erd-, Maurer- und Klempnerarbeiten;  
Los II: Schmiede- und Eisenarbeiten (eiserne Tore und Fenster);  
Los III: Dachdeckerarbeiten;  
Los IV: Klempnerarbeiten;  
Los V: Tischlerarbeiten;  
Los VI: Schlosserarbeiten;  
Los VII: Glaserarbeiten;  
Los VIII: Ritlose Oberlichtkonstruktion einschl. Glaserarbeiten;  
Los IX: Anstreicher- u. Weißbinderarbeiten;  
Los X: Ofenarbeiten einschl. Lieferung;  
Los XI: Wasserleitungs- und Entwässerungsanlagen.  
Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen hier zur Einsicht aus. Die Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, gegen postfreie Einzahlung von 2 M für Los 1, 95 Pfg für Los 4 und 6, 90 Pfg für Los 3 und 7, 85 Pfg für Los 5, 10 und 11, 80 Pfg für Los 8 und 9 und 50 Pfg für Los 2 bezogen werden.  
Angebote mit entsprechender Aufschrift und versiegelt sind bis zum Eröffnungstermin am 27. Februar und zwar von Los I bis IV vormittags 11 Uhr, von Los V bis VIII vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr und von Los IX bis XI vormittags 12 Uhr einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage für Los 1, für die übrigen Lose 3 Wochen.  
Dillenburg, 10. Febr. 1914.  
Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung

Gegen die Ratten- und Mäuseplage empfiehlt:  
Rattentot,  
Es hat geschnappt,  
Gifthaser,  
Werkzeigebeln,  
Schwefelurter Grün } groß  
Arzenei } verkauft  
Drogerie A. Doend.

**Farbe zu Hause**  
Einfach Praktisch-Billig  
  
nur mit echten Heilmann's Farben  
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

**1 Vogelsberger Kuh**  
mit Kalb steht preiswert zu verkaufen bei Schmiedemeister Dr. J. Petry, Merkenbach (Distrikt.)

**Wir suchen verkäufliche Häuser**  
an beliebigen Plätzen mit und ohne Gehöf. Bedarfs Unterbreitung und vorgemerkte Käufer. Besuch ohne Kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht.  
Vermiet- u. Verkaufs-Zentralbüro, Köln, Hansjahnstr.

**Arbeiter,**  
3 Mann, Tagelohn 4 Mark, sucht Niederdrechselarbeiten  
Farbwerk, G. Deutler.

**Mädchen**  
gesucht.  
Frau Postdirektor Piglosiewitz.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, den 15. Februar (Segestimm.)  
Herborn:

10 Uhr: Hr. Bfr. Weber. Lieber: 6. 201.  
1 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
2 Uhr: Hr. Bfr. Contadi. Lied: 277.  
Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: Versammlung im Vereinshaus.  
Hr. Delan Prof. Hausen. Burg:  
12<sup>1/2</sup> Uhr: Kindergottesdienst.  
Abends 8 Uhr: Hr. Bfr. Contadi.  
Tausen und Trauungen:  
Hr. Delan Prof. Hausen.

**Holzbearbeitungsmaschinen,**  
gebraucht, sehr gut erhalten, wie: Dichtenhobel, Abriecht-, kombi. Dichtenhobel- und Abriechtmaschinen, Band- u. Kreislägen, 2 Walzenvollgatter, 600 und 700 mm, preiswert abzugeben. Anfragen unter Chiffre R. 263 an die Exped. des Herb. Tagebl.

**Stralsunder Rohes-Büchlinge,**  
2 Stück 15 Pfg., frisch bei  
A. Doend, Herborn.  
Haben stets  
**frische Butter**  
per Nachnahme abzugeben.  
Molkerei Driedorf, Distr.